Über Sprachliches in der floristischen und pflanzengeographischen Literatur

Autor(en): **Becherer, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berichte der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft = Bulletin de la Société Botanique Suisse**

Band (Jahr): **71 (1961)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-50194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über Sprachliches in der floristischen und pflanzengeographischen Literatur

Von A. Becherer, Lugano

Eingegangen am 3. September 1961

Es soll hier einmal – in Anlehnung an das, was 1938 mein gelehrter Kollege H. Gams¹ gesagt hat – ein Wort gegen die Sprachverwilderung geschrieben werden, insbesondere gegen die falschen oder unglücklichen Wortbildungen, und zwar deshalb, weil hier – leider – Autoren unseres Landes zu nennen sind.

Gams hat mit Recht bedauert, daß das Sprachgefühl immer mehr verloren geht. Das gute, saubere Deutsch eines Hermann Christ («Pflanzenleben», 1879, und in seinen vielen anderen Schriften) – wo findet man dieses heute noch bei uns? Das Deutsch Schröters, Riklis, Emil Schmidts steht weit unter Christ. Ein hervorragendes Deutsch schrieb der jüngst verstorbene Basler Philologe und Florist Eduard Thommen (1880–1961): seine Aufsätze über den Namen *Ginkgo*, über die Entdeckung der *Androsace brevis* zum Beispiel sind kleine sprachliche Meisterstücke. Leider hat aber Thommen kein größeres Werk mit zusammenhängendem Text hinterlassen.

Schröters «Pflanzenleben der Alpen» enthält viele schlechte Wortverbindungen, schlechte Sätze, Phrasen und Flachheiten². Schon in der Einleitung muß man lesen: «Popularität der Alpenflora»; «dramatisches Interesse»; «blühende Farben»; «der Weg von der Ebene . . . führt uns durch ein anmutiges und lehrreiches Kompendium der verschiedenen Zonen»; «die Polster der Gratspflanzen werden mit Jauchzen begrüßt» usw.

Doch das ist nicht das Schlimmste. Bedenklicher sind die neuen falschen Wortbildungen, weil sie nämlich von späteren Autoren oft gedankenlos aufgenommen werden und so in die Literatur Eingang finden. Hier hat sich der unselige Martin Rikli³ hervorgetan. Er hat das Wort «*Mediterraneis*» (mit zwei Pünktlein auf dem i) geschaffen, statt *Mediterr-*

¹ In *Chronica Botanica* 4, S. 501–503 (1938).

² Und zahlreiche sachliche Unrichtigkeiten: so schon auf der ersten Seite des Werkes: «nordische Lärchenwälder»!

³ Riklis zweites Werk über die Mittelmeervegetation (1942–1948) weist viele Unrichtigkeiten und Lücken auf. Vgl. z. B. betreffend Korsika die Kritik von R. de Litardière in *Prodr. Fl. Corse* III, 2, S. XVII (1955); betreffend die Liste der Neufunde in der Schweizer Flora die Bemerkungen des Schreibenden in *Verh. Nat. Ges. Basel*, Bd. 62, S. 224, 242–244 (1951). Es ist kein Werk, das der Schweiz Ehre macht.

raneum (sc. *mare, regnum*), ferner die Wörter «*Tropis*», «*Pantropis*», «*Temperatis*», «*Tropidophyten*», «*Südhemisphäriten*» und andere – alles scheußliche Bildungen.

Bei E. Schmid liest man «*Aridis*» und «*Biota*» (sing. fem.); bei Schröter «*Alpina*» (sing. fem.); bei Max Frei «*Adriatis*», welches falsch gebildete Wort aber möglicherweise nicht auf diesen, sondern auf Beck von Mannagetta zurückgeht, was ich nicht feststellen kann: es muß heißen *Adriaticum* (sc. *mare, regnum*), die spät-lateinische Form von *Hadriaticum*. C. Regel spricht von «*Mediterranis*» (was so unglücklich ist wie Riklis *Terminus*) und hat das Wort sogar im Titel einer Schrift.

Das alles ist verwerflich und sollte nicht weiter gebraucht werden.

Mit Adjektiven – einige Beispiele wurden ja schon genannt – wird heute ganz besonders leichtsinnig umgesprungen. Man verwendet heute viel zu viele Fremdwörter: zum Beispiel *total*, *typisch*, *absolut* (Schröter: *absolut baumloser Gürtel*), *drastisch* (Schröter: ein *drastischer Name*), *rationell* (Schröter: *rationelle Baumgrenze*) und natürlich immer und immer das billige Wort *interessant* und «*hochinteressant*».

Man beachte, welcher vorsichtigen Gebrauch des Adjektivums Hermann Christ in seinen Werken gemacht hat – von den Großen der Weltliteratur ganz zu schweigen.

Auf die folgenden, das Lateinische betreffenden Punkte möchte ich weniger Gewicht legen. Sie nehmen Bezug auf die Terminologie der Pflanzensoziologen, wie sie seit fünfzig Jahren bei uns und in anderen Ländern aufgekommen ist.

Auch hier ist auf sprachliche Fehler hinzuweisen.

Curvuletum ist gut, aber *Rhodoretum* ist eine unglückliche Bildung: griechisch mit lateinischer Endung.

Pinetum Mugonis (Schmid) ist unmöglich; denn *Mugo* ist ein undeclinierbares italienisches Vulgärwort, nicht ein lateinisches Wort, kann also nicht für einen Genitiv verwendet werden. Ebenso falsch ist *Festucetum eskiae*; denn *Eskia* ist nicht das Femininum eines Adjektivums, sondern ein von Ramond auf Grund eines spanischen Wortes geschaffenes Substantivum. Diese Beispiele ließen sich vermehren.

Dann sei zu den Bildungen wie «*Mugeto-Ericetum carneae*» und «*Mugeto-Rhodoretum hirsuti*» bemerkt, daß diese Termini sprachlich falsch gebildet sind: wichtig ist hier der Wald, und dieses Wort hat bei der Zusammensetzung mit einem anderen Wort den Stamm, und nicht das Präfix, abzugeben, also: *Mugetum*, auf alle Fälle; im ersten Fall dann: *Mugetum Ericae carneae*, im zweiten: *Mugetum Rhododendri hirsuti*.

Bildungen wie die genannten findet man leider heute in der Literatur in großer Zahl und überall, von der «Vegetation der Schweizer Alpen» von Jenny-Lips (1948) herunter bis zum Schweizerischen Forstkalender für 1961.